

---

## Vom Kunstlicht und den Schatten des Netzes

### Eine Gedankenparallele zu den Arbeiten von Stefan Saffer

---

Von *Markus.Krajewski@berlin.de*  
erschieden in:  
*Marion Ackermann und Helmut Friedel (Hrsg.),*  
*SchattenRisse. Silhouetten und Cutouts,*  
*Hatje Cantz Verlag, Ostfildern, 2001, S. 285*

“They were unable to work at night  
until they put in the electric light.”  
(Thomas Alva Edison)

Während Lichtbögen zuviel und Kerzen zuwenig Licht spendeten und die Schatten der Nacht erst flackerten und dann durch die Blendung früher Schweinwerfer schwanden, hat der Zauberer von Menlo Park dem unsterblichen Dunkel das gleichmäßige, wohlgesetzte, sonnenähnliche Glühlicht entgegnet. Bevor Thomas Alva Edison mit dem Verbundsystem aus seriengefertigten Glühlampen, den Fassungen der Birnen, einem zentralen Stromgenerator und den alles verbindenden Kabelsträngen ab 1881 in New York und schnell auch darüber hinaus ein umfassendes Netzwerk von künstlichem Licht zu verkaufen begann, war jedes andere elektrische Beleuchtungssystem dazu verdammt, mit dem Ausfall einer Leuchte wie eine weihnachtliche Lichterkette alle Jahre wieder nach dem Tod einer einzelnen Kerze vollständig zu erlöschen. *Parallelschaltung* hieß das Zauberwort und die Idee, die jede Birne unabhängig vom Leuchten ihrer engen oder entfernten Nachbarn erstrahlen und die elektrischen Verbindungen nicht eher zum Netzwerk werden ließ. Erst wenn jeder Knotenpunkt oder (im Slang der Netzbetreiber) „Verbraucher“ ohne einen zwischengeschalteten anderen mit der Energiequelle in Verbindung steht und jeder Knoten damit unmittelbar mit allen anderen verknüpft bleibt, erst dann wandelt sich das System der Verbindungen von der Serie zum Netzwerk.

Das Netzwerk ist ebenso die unabdingbare schaltungstechnische Voraussetzung für die Konnektivitätsphantasie von Byron, der vielleicht berühmtesten unter den unsterblichen Glühbirnen: Denn „Byron hat eine Vision gehabt, vor dem dunklen Holz des Dachstuhls seiner Säuglingsstation, eine Vision von zwanzig Millionen Glühbirnen in ganz Europa, die auf das Signal eines seiner Agenten im Netz hin begannen, alle synchron stroboskopisch zu blitzen, bis die Menschen in zwanzig Millionen Zimmern zuckend um sich



Abbildung 1: SchattenBild von Stefan Saffer

schlügen“.<sup>1</sup> Der Imperativ ‚Glühbirnen aller Länder vereinigt Euch‘ ruht also ebenso dem Geflecht von parallel- und nicht gleichgeschalteten elektrischen Leitungen auf, das künstliches Licht in die Farbe der Nacht bringt, um mit seinem gleichzeitigen Flackern die Menschheit sodann in einen kollektiven epileptischen Anfall zu versetzen - wenn Byron die Kontrolle besäße. Doch leider lag die Zentralgewalt des Netzes nie bei ihren geringsten wenngleich zahlreichsten „Verbrauchern“. Denn die Herrschaft über die Netze besitzen immer noch *SIE*, die alles kontrollierenden Betreiber der Strom- und Lichtstränge, aber viel mehr noch die mächtigeren Kartelle in ihrem hintergründigen Schatten, der *SIE* nicht nur im Schein der untergehenden Sonne weit überragt. Und es ist diese enge Verflechtung aus Strom-Wirtschaft, weltweit zusammengeschlossenen Glühbirnenproduzenten und allen anderen Zweigen der Elektroindustrie, die eine Ökonomie des Netzes seit ehedem regiert. Je länger das Licht ‚brennt‘, desto mehr läßt sich verdienen. Aber auch je mehr Verbraucher sich verbrauchen, desto höher gewinnen *SIE*. Jeder verfrühte Tod einer Glühbirne bringt einen Vorteil an Profit durch ihre Ersetzung. Jede überlange Lebensdauer indes schadet. Daher schluckt der übermächtige Schatten das Licht (nach spätestens tausend Stunden) und schafft damit vereinzelt Finsternis hinter den Fenstern; doch zeichnet dieses Muster aus dunkel und hell etwa vor der nächtlichen Skyline von Manhattan wiederum das Netzwerk selbst nach. Untergründig und in den Wänden versteckt besteht ein festgefügt System aus Knotenpunkten, die „Verbraucher“ heißen und leuchten oder nicht, aber immer online bleiben. Wer dem eigenen Blick den Wechsel der Perspektive zur Totalen und dann ein Vexierspiel erlaubt, der sieht die Schattenmacht eine abwechslungsreiche Skulptur

---

<sup>1</sup> Thomas Pynchon, „Die Geschichte von Byron der Birne“, in: *Die Enden der Parabel. Roman*, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1973/1981, S. 1011-1025, hier S. 1014. Seit dem Fest des Lichts, Weihnachten 1924, sind die Glühbirnenhersteller dieser Welt übereingekommen, die Lebensdauer der Lampen prinzipiell auf 1000 Stunden zu begrenzen. Doch immer wieder gelingt es einzelnen Birnen, diese Maßnahme zu unterlaufen und – wie Byron – weiterhin zu leuchten.

vor und mit Hochhäusern entwerfen, die sich als Negativgitter aus einzelnen Lichtpunkten vor der Schwärze ihres Hintergrundes abzeichnen.

Lange bevor man jedoch etwa von Brooklyn aus solche bisweilen weitläufig, manchmal engmaschig schillernden, in die Vertikale gerichteten Gemälde aus nichts als Licht und Leerstellen bestaunen konnte, erkannte ein Dilettant bereits, worin das Zwischen des Netzes bestand: „Ich stand vor einem großen Stück aus Sackleinwand und schrie: ‚Knoten seid ihr.‘“<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Carl Einstein, *Die Dilettanten des Wunders oder die billige Erstarrnis. Ein Vorspiel. Bebuquin* (=RUB Bd. 8057), 2., durchges. Aufl., Philipp Reclam jun., Stuttgart, 1912/1995, S. 9. Mehr noch zur Geschichte des elektrischen Lichts, unsterblichen Glühlampen, zur Geschichte von Parallelschaltungen, weltweiten Kartellierungen, Kommunismus und Elektrizität als diese ihrerseits stroboskopartigen Sätze befindet sich in *Das Glühbirnenbuch*, hg. von Peter Berz, Helmut Höge u.a., edition selene, Wien, 2001.